



Lauter strahlende Gesichter für die schönsten Blumenwiesen (von links): Silvia und Josef Ulrich, Föhnenberg, Gersau (5. Rang), die Sieger Edith und Daniel Camenzind, Oberbrügggen, mit Nachwuchs, Karl und Regula Camenzind, Wintermies, Gersau (3. Rang), Luzia und Klemenz Zimmermann, Felmis, Vitznau, mit Kindern (2. Rang). Felix Müller, Sonderpreis Fromentalwiese, und die Organisatoren Toni Waldis und Liselotte Jensen. Auf dem Bild fehlen die Viertklassierten Hofmann/Haas, Riedli, Weggis. Bild Silvia Camenzind

Schönste Rigi-Wiese liegt in Gersau

28 Bauern mit 43 Wiesen gingen ins Rennen um die schönste Rigi-Wiese. Gewonnen haben Edith und Daniel Camenzind, Oberbrügggen, Gersau.

Von Silvia Camenzind

Gersau. – An der Wiesenmeisterschaft Rigi konnten sich Bauern und Bäuerinnen mit einem Hof an den Hängen der Rigi beteiligen, aus den Gemeinden Lauerz, Arth-Goldau, Weggis, Vitznau und Greppen sowie die Bezirke Gersau und Küssnacht. 28 Bauern machten mit, besonders viele aus Gersau. So fand am Samstag in der dortigen Aula auch die Preisverleihung statt.

Bewertet wurden Wiesen in den Kategorien Fromentalwiesen (wenig intensive Wiesen) und Magerwiesen, also extensive Wiesen. Wiesen im Wettbewerb mussten mindestens 25

Aren gross sein. 80 Prozent des Ertrages muss den eigenen Tieren verfüttert werden.

Viel Handarbeit auf der Wiese

Bei den Magerwiesen – hier machten die meisten Wettbewerbsteilnehmer mit – siegten Edith und Daniel Camenzind, Oberbrügggen, Gersau. Der 33-jährige Bauer freute sich über den Sieg und erklärt, was eine schöne Wiese ausmacht: «Es ist die Artenvielfalt, es sind die Pflanzen und Tiere. Es hat viele Schmetterlinge, es hat Eidechsen und Bergsalamander. Mit ihren stattlichen Bäumen und Steinen ist die Wiese schön anzuschauen. Und sie ist sauber gepflegt. Am Waldrand sind die Bäume zurückgeschnitten.» Die Siegerwiese beim Brügggenwald ist 5 bis 6 Hektaren gross, hier wächst der seltene Frauenschuh. Daniel Camenzind kann seine Wiese teils von Hand und teilweise mit der Maschine mähen. Der Rest ist, weil

keine Zufahrt besteht, Handarbeit. Das heisst: rechen, zusammennehmen, Burden machen, zusammentragen und das Gras dann mit dem Seil hinunterlassen. Die Wiese, eine Viertelstunde vom Bauernhof entfernt, liegt nicht an einem öffentlichen Weg und kann darum auch nicht wandernd bestaunt werden. «Am besten sieht man die Wiese vom Gersauerstock oder Niederbauen aus», erklärt Daniel Camenzind. Bei den Fromentalwiesen gab es nur wenige Teilnehmer, sodass hier Felix Müller, Schwändi, Gersau, mit einem Sonderpreis geehrt wurde.

Arbeit über Generationen

Wiesenmeisterschaften wurden bereits in andern Regionen der Schweiz durchgeführt. Federführend war die Umweltingenieurin Liselotte Jensen, aufgewachsen in Dänemark auf einem Bauernhof. «Alles ziemlich flach», sagte sie, die auch zahlreiche

Sponsoren für das Projekt gewinnen konnte und mit der Durchführung auch Öffentlichkeitsarbeit tätigte. Der Gersauer Bezirksrat Toni Waldis, Organisator der Feier, weiss wie gross das Unwissen ist: «Viele in den Dörfern und Städten wissen, gar nicht, wie eine schöne Blumenwiese aussieht.» Christiane Guyer vom Amt für Umwelt und Energie im Kanton Luzern betonte: «Die schönste Wiese gibt es nicht, jede hat ihre Spezialität.»

Peppino Beffa, seit September Leiter der Landwirtschaftlichen Beratung und Weiterbildung im Kanton Schwyz, weiss aus Erfahrung, wie viel in eine schöne Wiese investiert werden muss: «Es ist nichts anderes als eine Auszeichnung für eine Arbeit, die über Jahre gemacht wird.» Das betont auch Daniel Camenzind, schon seit 14 Jahren Bauer, gegenüber dem «Boten»: «Es ist das Verdienst der Generationen vor mir. Sie

haben diese Wiesen seit jeher gepflegt.» So geht der Dank auch an die Eltern und den Bruder, die immer mitanpacken.

«Eltern haben es auch verdient»

Preis für die schönste Wiese sind eine Woche Ferien in Dänemark, in einem Ferienhaus am Meer. Wird die junge Familie Zeit finden, hinzufahren? «Ja. Es wird kein Problem sein, jemanden zu finden, der das Vieh besorgt», sagt Camenzind und ergänzt: «Meine Frau hat eben im Internet nachgeschaut, wie wir am besten hinkommen. Vielleicht kommen die Eltern mit. Sie haben es auch verdient.» (sc)

140 neue Bäume zieren Sattler Landschaft

Mit finanzieller Unterstützung des Fonds Landschaft Schweiz lässt die Landschafts-Entwicklungskommission Sattel 140 Bäume pflanzen.

Von Christoph Jud

Sattel. – In Sattel wird derzeit das Projekt «Alleen und Baumreihen für Sattel» ausgeführt. Im Rahmen des Landschaftsentwicklungskonzeptes (LEK Sattel) werden in diesen Tagen rund 140 Bäume an 14 Standorten gepflanzt. Am vergangenen Samstagmorgen war die Öffentlichkeit zur Startpflanzung im Sattler Weiler Ecce Homo eingeladen. Sattlers Gemeindeschreiber Pirmin Moser konnte rund zwei Dutzend Erwachsene und einige Kinder an diesem herrlichen Herbstmorgen begrüßen. In seinen Erklärungen meinte er: «Die in dieser herrlichen Gegend entstehenden Baumreihen und Alleen werden das Sattler Landschaftsbild beleben und aufwerten. Die Be-

trachter werden sich freuen, und viele Tierarten kommen in den Genuss eines attraktiven Lebensraums.» Baumwärter Roman Moser und Landschaftsarchitekt Geni Widrig erklärten den Interessierten, wie ein Baum korrekt eingepflanzt wird und auf was man dabei unbedingt achten sollte. Zusammen mit Landeigentümer und Bauer Arnold Betschart setzten sie im Ecce Homo direkt am Abzweiger Steinerbergstrasse-Steinerstrasse einen Obstbaum ein.

An den Kosten für die Anschaffung, Pflanzung, Schutz und Erstpflanzung während dreier Jahre beteiligt sich der Fonds Landschaft Schweiz (FLS) im Rahmen seiner Alleenkampagne zu 75 Prozent. Die LEK Sattel hatte mit diesem Anlass einmal mehr die Bevölkerung dazu animieren können, sich mit dem Thema Umweltschutz direkt vor Ort in der Natur zu befassen. Gemäss Aussage von Pirmin Moser hat sich die LEK zum Ziel gesetzt, einmal im Jahr einen Publikumsanlass durchzuführen.



Aufwertung des Landschaftsbildes: Im Ecce Homo in Sattel pflanzten Baumwärter Roman Moser (von rechts), Grundeigentümer Arnold Betschart und Landschaftsarchitekt Geni Widrig einen Obstbaum. Links Gemeindeschreiber Pirmin Moser. Bild Christoph Jud